

Erfahrungsbericht  
zum Erasmus-Auslandsstudium im WS 2013/2014  
an der Vrije Universiteit (VU) Amsterdam, Niederlande

**Vorbereitung** (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Die Planung, Organisation und den Bewerbungsprozess habe ich als sehr gut strukturiert und unproblematisch empfunden. Das lag vor allem daran, dass ich ein super Beratungsgespräch im International Office hatte, das keine Fragen offen ließ. Auch später, von Amsterdam aus wurden meine Fragen immer zeitnah und verständlich beantwortet. Im Prinzip bin ich einfach den organisatorischen Empfehlungen des International Office gefolgt (siehe auch Website), habe aber auch mit circa drei Monaten Vorlauf langsam angefangen, mich mit dem Auslandssemester zu beschäftigen und war dann zum Bewerbungszeitraum hin sehr gut vorbereitet.

Für Amsterdam habe ich mich entschieden, da ich nicht allzu weit von Deutschland weg wollte und ich auf Englisch studieren musste, da mein Französisch nicht gut genug war. Für UK, Irland oder Schottland konnte ich mich nicht so recht begeistern und fand es eher spannend, in die Niederlande zu gehen, da ich mir hierzu überhaupt nichts vorstellen konnte. Wie sich zeigen sollte, kommt man tatsächlich mit Englisch überall weiter und teilweise wechseln die Niederländer sogar von allein zu Englisch, wenn man nur gebrochen Niederländisch spricht und sie das merken.

**Unterkunft**

Bei der Suche nach einer Unterkunft hatte ich zugegebenermaßen nicht sehr viel Geduld, da die meisten WG-Angebote auf Niederländisch waren und teilweise mit Ortsangaben versehen, die nur Einheimische verstehen. Mir war es dann einfach zu anstrengend, die Angebote jedes Mal mit Google Maps abzugleichen, um herauszufinden, wo die WG ist. Abgehen davon, dass ich keine Ahnung hatte, welche Gegenden schön sind. Das alles erschien mir für 5 Monate Aufenthalt zu viel Aufwand. Deshalb habe ich das Angebot der Amsterdamer Uni angenommen und die Unterbringen über die Uni-Kooperationspartner beantragt. In meinem Fall war das die Genossenschaft „Duwo“, die in ganz Amsterdam Wohnkomplexe für Studenten hat. Am nächsten an der Uni gelegen ist der Komplex „Uilenstede“, der fast einen Art eigene Studentenstadt bildet. Hier gibt es drei verschiedene Kategorien: Bad + Küche geteilt (ca. 350 €/Monat), eigenes Bad + geteilte Küche (ca. 400 €/Monat) oder 2er-WG's (ca. 500 €/Monat). Dazu kommen 200 € Organisationspauschale, die man an die Uni zahlen muss und 150 € „accomodation fee“, die die Genossenschaft

bekommt. Ich habe mich für die mittlere Variante entschieden, sodass ich mein eigenes Bad hatte, aber die Küche mit 7-8 Leuten geteilt habe. Das war für mich völlig ok.

### Vorteile:

- super nah an der Uni (10 Min. Fahrrad; 5 Min. Tram (zzgl. Laufen); 20-25 Min. zu Fuß)
- direkter Kontakt zu den anderen Studenten – besonders wichtig für die „legendären“ Wohnheimpartys, aber auch praktisch für die Organisation von Gruppenarbeiten oder einfach, weil man sich schnell mal zum Essen oder auf einen Kaffee treffen kann.
- Sportzentrum, kleiner Supermarkt mit Imbiss auf dem Gelände
- Größerer Supermarkt in der Nähe (10-15 Min. zu Fuß, 5 Min. Fahrrad)
- Zum Zentrum sind es ca. 30 Min. Tram-Fahrt und je nach Geschwindigkeit 20-30 Min. mit dem Fahrrad
- Die direkte Umgebung ist sehr grün und fast wie ein Nah-Erholungsgebiet. Ideal für Sport und Spaziergänge.
- Bettdecke und Kissen sowie preiswerter Ikea-Bettbezug wird gestellt. Handtücher müssen mitgebracht werden. Teilweise gibt es auch eine „Kitchen-Box“ mit Topf, Wok, Geschirr, Besteck etc., das man theoretisch behalten kann, sofern es nach Gebrauch noch funktionsfähig ist.

### Nachteile:

- Vor allem die Bäder sind völlig veraltet und sehr spartanisch – teilweise mit leichtem Schimmel oder kaputten Armaturen. Die Einrichtung ist teils Ikea, teils erinnert sie aber auch an die 70er-Jahre, in denen die Häuser-Komplexe gebaut wurden. Die Matratze war bei mir in Ordnung. Bei mir wurden Reparaturen bzw. ein Überstrich im Bad unverzüglich nach Beschwerde vorgenommen. Andere Studenten hatten teilweise nicht so viel Glück und haben einen kaputten Fernseher nicht ersetzt bekommen. Was aber normale Reparaturen anging, wurden die in der Regel erledigt.
- Man ist definitiv nicht in der City, sondern südlich von Amsterdam im „Vorort“ Amstelveen
- Es gibt keinen direkten „Betreuer“, der eine Einweisung in die Wohnsituation gibt oder „nach dem Rechten“ sieht. Das heißt, wie in einer zusammengewürfelten WG muss man alles selbst organisieren, absprechen, sauber halten und verantworten. Alle zwei Wochen kommt Reinigungspersonal für die gemeinsam genutzten Flächen/Räume.

## Fazit Unterkunft:

Alles in allem war die Lage für mich zum Wohnen perfekt, vor allem als Stadtkind habe ich die ruhige und grüne Umgebung sowie die Nähe zur Uni genossen. Anfangs war ich vom Zustand des Zimmers ziemlich schockiert, habe dann aber schnell versucht, alles wohnlich zu gestalten und nachdem dann auch das Bad kommentarlos neu gestrichen wurde und ich einen neuen Duschvorhang hatte, war es erstaunlich gut auszuhalten. Nicht zu empfehlen: Erdgeschoss! Das war mein einziger Fehler, sodass ich ein Zimmer direkt zum Eingang hin hatte. Generell ist man zwar auch in den höheren Stockwerken nicht unbeobachtet, da die Gebäude teilweise eng zusammenstehen, aber man fühlt sich bestimmt trotzdem privater. Auch den zimmereigenen Kühlschrank fand ich eigentlich sehr praktisch. Mein Fazit: Das Beste aus der Situation machen und bei der Genossenschaft nicht locker lassen, wenn etwas repariert/ersetzt werden muss. Das Personal dort ist eigentlich auch freundlich und serviceorientiert (manchmal vielleicht „aus Versehen“ begriffsstutzig – dann nicht abwimmeln lassen), wenn man auch nett zu denen ist. Letztlich hatte ich quasi Null organisatorischen Aufwand (wobei dafür dann die insg. 350 € Gebühren drauf gingen) und ein passables Dach über dem Kopf mit netten Menschen um mich herum, viel Natur, die Uni in der Nähe und fußläufig das Sportzentrum.

## **Studium an der Gasthochschule**

Abgesehen von ein paar anderen Dingen, war die Uni der größte Kulturschock. Als Kulturwissenschaftsstudentin habe ich zu Hause zum einen überwiegend Hausarbeiten geschrieben und damit auch immer erst in den Semesterferien angefangen. Dementsprechend war das Semester meistens ziemlich entspannt. In Amsterdam ticken die Uhren aber ganz anders, da es dort die so genannten „periods“ gibt, die immer circa 7 Wochen dauern. Das heißt, man hat 7 Vorlesungen und in der 8. Woche sind die Klausuren oder Essays fällig. Man hat also kaum Zeit, den Stoff sacken zu lassen und muss häufig schon in der 2. oder 3. Woche ein paper proposal abgeben, bevor man eigentlich wirklich den Stoff kennt. Das war für mich eine ziemlich schwere Umstellung, aber auch eine sehr hilfreiche Erfahrung, weil ich gelernt habe, konsequenter aber auch parallel an unterschiedlichen Dingen zu arbeiten. Die Kurse haben mir zwar sehr viele Impulse und Anregungen gegeben, aber mir hat überwiegend der thematische Tiefgang gefehlt. In der Regel hat jede Woche das Thema/der Schwerpunkt gewechselt und manchmal gab es noch nicht mal einen richtigen roten Faden zwischen den einzelnen Sitzungen. Hinzu kommt, dass in meinen Kursen teilweise fast wöchentlich die Dozenten gewechselt haben, da immer

der Experte für den jeweiligen Schwerpunkt herangezogen wurde und manchmal der eine nicht wusste, was der andere tat.

Die Anforderungen für die Leistungsnachweise sind enorm unterschiedlich. Manchmal ist es nur ein Essay, manchmal Essay + Klausur/take home exam. Fristverlängerungen bei den Essays scheinen eher unüblich zu sein, aber in der Not kostet Fragen nichts. Mein extremster Kurs war „American Literature: 1900-today“, in dem ich jede Woche 250 Wörter zu einer vorgegebenen Fragestellung schreiben musste und am Ende gab es eine Klausur und ein Essay musste geschrieben werden. Für den Kurs mussten wir außerdem vier Romane mit 120-300 Seiten Umfang lesen, teilweise in wöchentlichem Abstand. An sich konnte man sich die Lesezeit ja frei einteilen, aber da man ja die Fragestellungen beantworten musste, musste man die Bücher in den meisten Fällen wirklich lesen. Wenn einem die Note nicht so wichtig ist, ist das natürlich auch alles nicht so wild, aber auf Engagement und Interesse wird relativ viel Wert gelegt und dieser Eindruck hat dann auch Einfluss auf die Noten, glaube ich. Soweit ich es mitbekommen habe, kann man auch mit weniger Einsatz durch die Kurse kommen, solange man sich eben mit den Dozenten gut stellt. Für mich waren allerdings die Scheine wichtig, sodass ich mich auch thematisch entsprechend reingehangen habe.

Hier noch mal eine kurze Auflistung meiner Kurse, die ich als KuWi-Studentin mit den Schwerpunkten Literaturwissenschaft und Sozialwissenschaft an der VU belegt habe:

#### Contemporary Literary Culture (+++)

-> Schwerpunkt auf kulturellem/kollektivem Gedächtnis in Bezug auf Literatur

#### Creativity (+)

-> abgewählt, aufgrund mangelndem Basis-Wissen (Kunst/Design/Medien) und ich persönlich fand den leitenden Dozenten etwas schwierig, außerdem fast jede Woche anderer Dozent. Grundsätzlich sehr interessant

#### American Literature 1900-today (+++)

-> Klassischer Literatur-Kurs, sehr guter Dozent

#### Dutch Literature and Culture in the Golden Age (+++)

-> Interessanter Überblick über niederländische Geschichte entlang der damaligen Literatur

#### History of Emotions (++)

-> sehr spezieller Forschungsbereich, eher für Historiker, aber auch auf aktuellere/kulturelle Fragen anwendbar. Dozenten sind für die unterschiedlichsten Essay-Themen offen. Eigentlich +++, aber die Vorlesungen hatten zu viele verschiedene Hauptthemen, sodass man eigentlich nur mit Informationen zugeschüttet wurde, ohne in einzelne Bereiche tiefer einzutauchen.

## **Alltag und Freizeit**

Amsterdam hat unheimlich viel zu bieten und es wird garantiert nicht langweilig. Allein das Fahrradfahren oder auch Spaziergehen an den Grachten ist enorm schön und es gibt viele Veranstaltungen über das ganze Jahr verteilt. Meine Favoriten waren die Museen, die neben den Ausstellungsstücken teilweise auch sehr gut aufbereitete Informationen bieten und manchmal außerdem sehr schöne Cafés haben. Vom Partyleben habe ich wenig mitbekommen und war dann auch weniger daran interessiert, als viele meiner Kommilitonen nicht wirklich von den Clubs begeistert waren. Außerdem liegt der Eintritt meistens zwischen 8 € und 15 €. Von Berlin kennt man ja auch mal 3 € oder 5 €, davon habe ich aber in Amsterdam nichts gehört. Allerdings wird in vielen Bars irgendwann die Musik laut gedreht und man kann tanzen, sofern es nicht zu voll ist, was wiederum sehr häufig der Fall ist. Mir waren dann die privaten Studentenpartys lieber. Amsterdam liegt außerdem nur circa 1 Stunde Zugfahrt vom Meer entfernt, sodass man auch mal ganz aus der Stadt rauskommen kann. Auch andere Städte lassen sich in den Niederlanden oder Belgien gut erreichen und es gibt zahlreiche kleinere Orte (Haarlem, Zaanse Schans) mit eigenen Attraktionen für nette Tagestrips.

Generell ist vor allem das Essen in Amsterdam teurer als in Berlin oder Frankfurt (Oder). Vor allem in der Uni-Mensa sind die Preise absurd und ich habe da so gut wie nie gegessen. Wenn man in der Stadt nicht gerade Pommes essen oder zu einer Burger-Kette gehen will, kostet ein Döner, ein Falafel oder ein Stück Pizza gut mal 4,50 €. Dafür ist die Qualität dann aber auch sehr gut. Die vermeintlich preiswerten Restaurants sind dann eher Touristenfallen und machen eigentlich schon von außen keinen so guten Eindruck. Alles in allem, kann man sehr gut und lecker essen, aber es hat eben auch seinen Preis. Im Supermarkt erscheinen einige Sachen relativ teuer, aber man entdeckt dann auch schnell preiswerte Sachen und die Preisunterschiede sind hier nicht ganz so groß.

Die Amsterdamer sind super sportlich und in den Parks, aber auch in den kleineren Grünanlagen ist man immer in Gesellschaft, wenn man Sport machen will. Hier wird auch viel gegrillt und man trifft sich zum Picknick sofern es das Wetter zulässt. Mir persönlich hat der Regen nicht allzu viel ausgemacht, aber es regnet doch etwas mehr, als man es aus Deutschland gewöhnt ist. Nur mit einem Schirm kommt man häufig nicht weit, da mit dem Regen auch der Wind kommt. Daher auf jeden Fall regenfeste Kleidung einplanen.

Als Handy-Anbieter habe ich Vodafone gewählt. Die hatten eine kostenlose Pre-Paid SIM im Angebot, die man flexibel aufladen konnte. Dazu gab es verschiedene Pakete und ich habe das Internet-Paket mit 1 GB pro Monat für 14,95 € genommen. Ich habe die SIM sogar schon von Deutschland aus bestellt und die kam quasi zeitgleich mit mir an. Für das

erste Aufladen bin ich dann aber in einen Shop gegangen - auch wegen der Beratung zu den Paketen. Vodafone ist auf jeden Fall ein bisschen teurer, aber von der Qualität und dem Service her gut. Das ESN (Erasmus Student Network) verteilt bei der Ankunft Angebote und kostenlose SIM von "Lebara" - das ist hier so der größte Billig-Anbieter - vor allem wohl für Auslandstelefonate. Mir waren die aber zu unübersichtlich und auch beim Internet nicht so gut aufgestellt, glaube ich.

### Empfehlungen:

- Unbedingt das Introduction Programm wahrnehmen, da man hier viele Gesichter sieht und die ersten Leute kennenlernt. Abgesehen davon, kann man viel Amsterdam in kurzer Zeit für wenig Geld erleben. Das ist teilweise auch stressig, aber absolut lohnenswert. Es gab einige Leute, die sich nie ganz integriert gefühlt haben, weil sie diese ersten Tage verpasst haben.
- Fahrrad als hauptsächliches Fortbewegungsmittel nutzen. Die Fahrrad-Wege sind super ausgebaut und Fahrräder haben sogar das ungeschriebene Vorfahrtsrecht auf den Straßen. Auto-Fahrer haben quasi nichts zu melden. Das Fahren macht wirklich riesigen Spaß. Der ÖPNV ist super teuer und es gibt keine Wochen- oder Monatskarten. Es gibt 24h-Tickets (ca. 7,50 €) oder 48h-Tickets (ca. 12,50 €), in denen der Nachtbus (4,50 € - muss sonst immer extra bezahlt werden) inklusive ist. Diese Variante lohnt sich für Gäste oder ein Partywochenende. Man sollte sich eine OV-Chipkarte kaufen, die es an jeder größeren/wichtigeren Station am Automaten gibt (einmalig ca. 7 €). Hier lädt man sich Guthaben auf, das man dann durch Scannen beim Ein- und Aussteigen verbraucht. Von der Uni in die Stadt und wieder zurück sind es insgesamt circa 3-4 €, je nach genauem Ziel.
- Museumskarte kaufen. Die gibt es für ca. 50 € und lohnt sich, da die Museen wirklich richtig, richtig gut sind. Meistens kostet der Eintritt regulär zwischen 8 € und 15 €, sodass sich die Karte schon nach ca. 4-5 Besuchen lohnt.
- Surinamesisches Essen probieren oder auch eine Rijstafel (eher teuer)
- Auf die Wochenmärkte gehen (Dappermarkt; Albert-Cuyp-Markt; etc.)
- Die Finanzen planen! Je nach Lebensstil liegen Ausgaben für Essen, Feiern, Anschaffungen, Handy etc. locker bei 300-400 €/Monat, wenn man zum einen was von der Stadt/dem Land sehen will und nicht nur Spaghetti mit Soße isst. Hinzu kommt dann die Miete mit 350-500 €/Monat und ggf. die Auslandsversicherung,

Kautionszahlung (wird bei duwo mit den letzten beiden Monatsmieten verrechnet) sowie Anreise/Abreise. In meinem Fall noch die 350 € Gebühren insgesamt für die Unterkunft. Reisen sind dann in diesem Budget auch noch nicht drin bzw. laufende Ausgaben, die ihr noch zu Hause habt (z. B. Handy-Vertrag der weiterläuft, Versicherung o. ä.). Fazit: Bei mir waren es ca. 1.000 €/Monat, wenn ich die Gesamtausgaben durch 5,5 Monate teile. Die erste Erasmusrate betrug 150 €/Monat, wie hoch die zweite Rate ausfällt weiß ich noch nicht.

### **Fazit** (beste und schlechteste Erfahrung)

Für mich war Amsterdam die richtige Wahl, weil die Stadt eine Mini-Metropole ist, in der man eigentlich alles Mögliche machen kann und die Atmosphäre trotzdem freundlich, persönlich und gemütlich ist. Die beste Erfahrung war definitiv das Fahrradfahren, durch das man zum einen flexibel ist, sich zum anderen aber quasi auch kulturell integriert und gerade das Fahren in der Gruppe eine ganz eigene Dynamik hat. Außerdem habe ich fantastische Leute aus der ganzen Welt kennengelernt, mit denen ich tolle, teilweise absurd verrückte Erlebnisse hatte und mich einfach wohl gefühlt habe.

Die schlechteste Erfahrung war wohl die anfängliche Wohnsituation, als teilweise mein Zimmer aber vor allem die gemeinsame Küche ziemlich abstoßend waren, da einfach nicht vernünftig gereinigt wurde oder das Mobiliar so alt war, dass man es kaum noch nutzen wollte. Allerdings hat sich das alles zum Guten gewendet und wir haben es uns gemeinsam gemütlich gemacht.